

WULF NOLL

## **Meine Erinnerungen an Herbert Anton**

In der Philologie war ich in Berlin Anhänger von Alfred Behrmann und Peter Szondi, in Düsseldorf von Herbert Anton. Als Philosoph war ich unabhängig, ein frei mutierender Anhänger der Frankfurter Schule mit philosophischer und philologischer Ausrichtung. Da ich Schriftsteller bin, könnte man auch sagen mit literarisch-philosophischer Ausrichtung. In der Regel weiß niemand so recht, wie man mich einordnen kann. Dabei ist es ganz einfach. Ich versuche es mit einer Reduktion, indem ich mich auf meine verehrten Ahnherrn beziehe: Heinrich Heine, Walter Benjamin, Franz Hessel, Wiesengrund Adorno plus Friedrich Nietzsche, Yukio Mishima (Japan) und Lu Xun (China). Keine Frau? Doch: Shikibu Murasaki und die ‚Kopfkissenbücher‘ verfassenden Hofdamen Japans.

Das soll genügen, sonst wird die Sache zu komplex. Und Herbert Anton? Er zeigte großes Interesse an meinen Voraussetzungen und an den aus Japan mitgebrachten Abhandlungen und Manuskripten sowie an meiner in Berlin verfassten Magisterarbeit zur romantischen, klassischen und symbolistischen Poetologie. Als ich in den Jahren 1986-1990 an der Staatlichen Universität Tsukuba im Fachbereich Vergleichende Kultur (Comparative Culture) arbeitete, geschah dies als Magister Artium, zudem hatte ich die beiden Staatsexamina in NRW in Deutsch und in Philosophie abgelegt. Herbert Anton las allerdings gern meine Abhandlungen zu Heinrich Heine, Friedrich Nietzsche, Peter Sloterdijk und Vilém Flusser, die ich in Japan mit postmoderner Ausrichtung verfasst hatte: „Sie schreiben im Stil eines Habilitierten. Aber es hilft alles nichts. Sie müssen erst promovieren.“ Wegen der philosophischen Ausrichtung meiner Arbeiten machte mich Herbert Anton mit Peter Tepe und Rudolf Heinz bekannt, woraufhin ich bei Peter Tepe auf der Grundlage meiner in Tsukuba verfassten Arbeiten mit einer Dissertation zum Frühwerk von Peter Sloterdijk promovieren konnte.

Es sei erwähnt, dass ich in Düsseldorf die inspirierenden Vorlesungen von Herbert Anton und Rudolf Heinz besuchte. Anton stellte zudem einen Kontakt zu Stefan Bollmann und dessen Verlag her, in dem mein erster Japanroman erschien: „Woanders Pachinko! Ein japanischer Reiseroman“ (1994) ... Als Promovierter konnte ich von 1993-1997 an der Staatlichen Universität Okayama in der Rolle eines außerordentlichen Professors weiterarbeiten. Auch später interessierte ich mich für Herbert Anton und besuchte Vorträge von ihm in Düsseldorf. Seinen Vortrag „Hamanns viele Masken“, 2001 im Goethe-Museum gehalten, konnte ich in der Westdeutschen Zeitung unter dem Titel „Denken in Widersprüchen“ besprechen. Der Artikel gelangte überdies später in mein Buch „Wortzauber und Parlando im Salon – Literaturstadt Düsseldorf“, Bücher der Nyland-Stiftung Köln (Nyland Dokumente Bd. 13), Düsseldorf 2016, S. 49-50. Den Bericht gebe ich hier wieder:

### ***Hamanns viele Masken – Vortrag von Professor Anton im Goethe-Museum***

Passend zur Hamann-Ausstellung im Goethe-Museum hielt Professor Herbert Anton einen Vortrag mit dem geheimnisvollen Titel „Hamanns hieroglyphischer Adam im symbolischen Rade“. Wem

anders als Professor Anton gelingt es, zu einem solchen Vortrag mehr als dreihundert Leute anzulocken?

Von Johann Georg Hamann (1730-1788) gilt, so Professor Anton, dass er der Sache nach eindeutig und einfach, im Stil aber schwierig sei und die Technik der Verdunkelung bevorzuge. Hamann sei ein Gegner des systematischen Denkens, der das Denken in Widersprüchen pflege, welche dem Leser – hier dem Hörer – Rätsel aufgeben.

Ein Denken in Brocken, eine metaphysisch bedeutsame Ontologie in Scherben, habe Hamann entwickelt. Mit Hamanns »hieroglyphischem Adam« aber verbindet sich ein Geheimnis. Anton deutete diesbezüglich eine Stelle aus der »Aesthetica in nuce«, für die er eine christlich-kabbalistische Interpretation heranzog. Um gleich auf den Punkt zu kommen, es geht um den Menschen als „Ur-Adam“, um das Sein, das androgyn sei und männliche und weibliche Wesensmerkmale in sich vereinige.

Man kennt das von Platon her, die eifersüchtigen Götter mussten den Menschen erst in die männliche und in die weibliche Hälfte trennen. Doch Hamanns Blick ist kabbalistisch, und Professor Anton folgte ihm in dieser Sichtweise. Das Andere daran ist, dass die Kabbala die Weiblichkeit Gottes betont. Folglich zog Anton aus Hamann den Schluss von der Aufwertung des Weiblichen, was nicht nur Gleichberechtigung, sondern Überlegenheit des weiblichen Prinzips bedeute.

Professor Anton brillierte in der ihm eigentümlichen Weise mit vielen Spielzügen durch die Geistesgeschichte. Er sieht Hamann nicht nur mit den Augen Herders, Goethes und Cassirers, sondern er rückt ihn vor allem in die wenig bekannte Tradition der christlichen und jüdischen Kabbala. Noch so schwierige Themen vermag Professor Anton spannend zu gestalten, wobei er zwischen Wissenschaftlichkeit, das heißt der intertextuellen Spiegelung der Lektüren, und gebildeter Unterhaltung für das Publikum abwog.

Bruch, Fall, das Zerschneiden der Ordnung prägen die Geschichte. Nach Hamann ist es Sache der Poeten, die Ordnung mittels der Sprache wiederherzustellen. Da nach Hamann die Dichter das letzte Wort behalten und am ehesten etwas von dem Geheimnis wissen, ließ auch Professor Anton seinen Vortrag mit Gedichten von Paul Celan und von Rose Ausländer ausklingen, in denen der kabbalistische Geist und die Erinnerung an den »androgynen Menschen« in der Sprache fortlebt.